

BERLINER COCKTAIL

Gemixt von Dr. Martin Maske

Zu den Sensationen der letzten Tage gehört die Eröffnung der neuen Nelson-Bühne im Edenhotel. Es blieb Berlin als erster Weltstadt vorbehalten, ein Hotel aufzuweisen, das in seinen Mauern ein eigenes Theater beherbergt. Und die charmante Kleinkunst des Komponisten Rudolf Nelson feiert ja hier auch allabendlich vor einem erlesenen Publikum Triumphe. Berlin hat ein neues, intimes, kleines Kammertheater im Pariser Stil und die Lebewelt der Metropole ein neues Heim.

Man hört in der letzten Zeit wieder etwas von Jakob Goldschmidt. Er hat „die Aussicht“ auf gute Geschäfte. Er hat sich nämlich mitten im Bankenviertel zwei Zimmer zu Büro Zwecken gemietet und wenn er hier aus dem Fenster sieht, blickt er direkt auf diejenige Bank, in der er einst als Allgewaltiger herrschte, und neben ihr befinden sich auch weitere noch immer ganz gesunde Unternehmungen gleicher Art. Er hat also „Aussicht“ auf gute Geschäfte. Aber nur, wenn er aus dem Fenster sieht. Im Augenblick beschäftigt er sich nicht allzu ostentativ nach außen hin, denn seiner wartet noch immer die Zeugenvernehmung in der großen Verhandlung gegen die Lahusens. Da soll er über das Spiel mit den Millionen der Danatbank restlose Auskunft geben.

Heute spielt man nicht mehr mit Millionen, aber man spielt doch noch, wenn auch mit kleineren Summen. Zu diesem Zweck gibt es sogar in Berlin immer noch Spielklubs. In diesen geht es zur Zeit recht sonderbar her. Die Leitungen dieser Unternehmungen sind bemüht, Fälle von vollendetem und versuchtem Freitod möglichst nicht lautbar werden zu lassen. Man erinnert sich noch, daß anlässlich des Prozesses Weiß gegen Krause und Genossen das zuständige Dezernat im Polizeipräsidium einer etwas herben Kritik unterzogen wurde. Die Folge ist nun, daß man schärfer denn je den Klubs in Berlin auf die Finger sieht und nunmehr kaum noch Unterschiede macht. Der „Klub des Westens“ hat jetzt seine „Römische Villa“ in der Maaßenstraße sehr vorteilhaft verkauft und ist mit Sack und Pack (ich bitte, unter letzterem nicht etwa die Mitglieder zu verstehen) nach dem Kurfürstendamm in etwas bescheidenere Räume gezogen.

Hinter den Kulissen passieren innerhalb der Klubs allerlei recht sonderbare Geschichten. Man spricht davon, daß ein sehr angesehener Kaufmann Ernst H... vor einiger Zeit wegen allzu großer Spielverluste in einem anderen Klub am Kurfürstendamm Selbstmord begangen habe. Im allgemeinen geht es den Klubs nicht sehr gut, und man spielt schon um recht kleine Summen. Trotzdem aber genügt das, um selbst gutsituierte Kaufleute zeitweilig in schlimme Situationen zu bringen. Man kann also das etwas schärfere Vorgehen der zuständigen Behörden gegen derlei etwas schief gelagerte Spielbetriebe nur gut heißen.

Va-banque-Spiel, wenn auch in anderer Form, ist allmählich eine Gewohnheit in der Filmindustrie geworden. Sogar Unternehmungen mit amerikanischem Aushängeschild müssen mitunter auf Herz und Nieren geprüft werden. Warner Brothers haben in Berlin einen Vertreter, der mit Atelierbesitzern Geschäfte macht, deren Struktur den Amerikanern in Amerika zweifellos ebenso unbekannt wie unerwünscht sind. Dieser Herr hat eine sonderbare Auffassung von Verträgen über Ateliermieten. Und obwohl kein deutsches oder amerikanisches Handelsregister seine Beteiligung an Warner Brothers bezeichnet, ist er dennoch offensichtlich aus eigener Vollmacht prozentual ein wenig mit dabei.

Man erinnert sich sicher noch des Theaterstückes „Geschäfte mit Amerika“, in dem Curt Bois eine sehr lustige Rolle spielte und dessen Tendenz man auch ohne Bedenken auf gewisse Zustände in der Filmindustrie übertragen kann.

Das nun ablaufende Jahr war reich an vielen peinlichen Vorfällen in dieser Branche, die es verdient, oft von besseren Leuten geleitet zu werden, um wirklich ein so gewichtiger Kulturfaktor zu sein, wie sie es sein könnte. Daran hat wohl die ganze deutsche Öffentlichkeit ein dringendes Interesse und man kann nur wünschen, daß das im nächsten Jahr anders und besser wird.